

zu läuten und ihn mit einer gelehrten Frage zu konfrontieren. Für Jakob Grimm war das Benehmen des Durchreisenden mehr erstaunlich als unmöglich; er war zu jeder Tages- und Nachtzeit Philologe. Sein Leben, sein Alltag waren ganz der Philologie anheimgegeben, wie er umgekehrt von seinem von ihm sehr weit gedachten Publikum die Lektüre seiner Werke — und sei es die des Deutschen Wörterbuches im Familienkreise — erwartete. Sein Arbeitsdrang kam nicht aus einer bloßen berufsethischen Verpflichtung; ihn trug das Bewußtsein einer umfassenden gesellschaftlichen, ja geradezu menschheitlichen Aufgabe. Grimm stand mit solcher hohen Auffassung von der Philologie nicht allein. Die Schaffenszeit der Brüder Grimm fällt in die Epoche einer sich mächtig entwickelnden, an den Geist der Romantik angelehnten historisch-kritischen Philologie. Man besann sich auf die Überlieferung, deren Quellen und Texte in eine gereinigte Gestalt überzuführen als Verpflichtung aufgefaßt wurde. Eine die Überlieferung kritisch sichtende Philologie erschien als Werkzeug und Tugend zugleich: als Voraussetzung für die historische Wahrheitssuche und als Indiz für die Wahrhaftigkeit wissenschaftlichen Tuns. Leopold Ranke (1795—1886), der als Lehrer im Zentrum einer historisch-kritischen Schule stand, obwohl in seinen Schriften eine darstellbare Methode der Quellen- und Textkritik nicht anzutreffen ist, Ranke hat in wiederholten Wendungen ein „kritisches Studium der echten Quellen“ gefordert, das zur „Vergegenwärtigung der vollen Wahrheit“ unerläßlich sei, und Karl Lachmann (1793—1851), obwohl mehr Editionspraktiker, wollte mit seinen methodisch grundlegenden Textausgaben mehr als eine Technik vermitteln. Er sah in ihnen, wie er schrieb, eine Anleitung „zu sorgfältiger Treue, zum Eifer für die Wahrheit und wider den Schein“.

Die historisch-kritische, die streng philologische Methode des 19. Jahrhunderts verbreitete das Bewußtsein, daß nach einem Dämmer Schlaf der Jahrhunderte nun endlich das große geistige Ordnen und Horten einsetzen müsse, um in einem umfassenden Sinne Inventur zu halten über die gesamte Überlieferung und Kultur. So radikal und selbstbewußt der Neubeginn sich auch gab: es war nicht das erste Mal, daß man umfassend über Texte und Überlieferung nachdachte und nachforschte. Auch der kritischen Philologie des 19. Jahrhunderts gingen ähnliche Überlegungen und Bewegungen voraus; die Philologie des 19. Jahrhunderts stand in einer Abfolge textkritischer Besinnungen, wie sie im abendländisch-christlichen Kulturkreis immer wieder vorgekommen sind.